

Bezugspreis:
Durch Zähler monatlich RM. 1,40
einschließlich 20 Pf. Zustehende,
durch die Post RM. 1,70 (einschließlich
20 Pf. Postzusatzgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Anzahl drückt
sich Preis nach Vereinbarung.
— Druckort: Neuenbürg (Württ.)
Verlags- und Druckerei: Dr. G. G.

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Die halbjährige Anzeigen-Zeile 7
Mk., Vierteljahrige 6 Mk., monatliche
Anzeigen 5,5 Mk., Kleinanzeigen
21 Mk. (einschließlich Postgebühren).
5 Mk. vorzuzahlen. Gewähr nicht
für inhaltlich erhaltene Beiträge übernommen.
Im Übrigen gelten die vom
Verleger der deutschen Wirtschaft auf-
gestellten Bestimmungen. Zusätzliche
Bedingungen zur Verfügung. Die Zeitung
erscheint Mo., Mi., Fr., Sa., So., G.

Verlag und Druckerei: Dr. G. G.
für Neuenbürg, Dr. G. G.
Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 108

Mittwoch den 8. Mai 1935

93. Jahrgang

Die Schau der deutschen Schöpferkraft

Einweihung des Kongresssaales des Deutschen Museums

München, 7. Mai.

Im Rahmen der Jahresstagnation des Deutschen Museums fand am Dienstag vormittag die feierliche Einweihung des Kongress-Saales statt, die einen Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Deutschen Museums bedeutet.

Auf dem über die Jahr führenden Weg zum Kongress-Bau fanden Männer des Arbeitsdienstes mit dem Spaten. Der Kongress-Saal selbst mit seiner edlen Architektur, seinen gewaltigen Ausmaßen, seiner Lichtfülle und der frohen Farbigeit der von den riesigen Wänden waltenden Banner und Fahnen macht die Bedeutung des geschlossenen Bauwerkes dem Besucher schon im ersten Augenblick sinnfällig.

Personlichkeiten der Bewegung und des Staates, der Naturwissenschaft und der Technik, der Industrie und der Wirtschaft, des Reichsheeres und der Volkspolizei, der SS, und SA, des Arbeitsdienstes uha. füllten den festlichen Raum. Nach der musikalischen Einleitung des Eröffnungsauftrages durch das Männer Staatsorchester-Vorsteher dankte der Vorsitzende des Vorstandes, Kommerzienrat Dr. Köhling, den Reichsministern Rastbach, Seidte und Frank, dem Reichsstatthalter Ritter von Gyp, dem Ministerpräsidenten Siebert, dem Gauleiter Staatsminister Wagner, den Reichsleitern Schwarz, Grimm und Fiedler und dem Herzog Karl Eduard von Koburg für ihr Erscheinen. Er erinnerte daran, daß am 7. Mai Oscar von Miller 80 Jahre alt geworden wäre. Darum sei die feierliche Eröffnung des Kongress-Saales auf diesen Tag gelegt worden. Der Kongress-Saal sei der Schlüsselstein des großen Werkes, das Oscar von Miller geschaffen habe. Er habe dem deutschen Namen und dem deutschen Ansehen auf kulturellem Gebiet den ihm gebührenden Platz errungen.

Nachdem immer wolle die durch die Rarheit des Verfallers Friedensschlusses vergiftete Welt ihre geistigen Kräfte nicht einsehen und arbeiten unter Mißbrauch der geistigen Schöpfungskraft für die Vernichtung und damit an der drohenden Katastrophe für Europa und seine Kultur. Deutschland aber wolle die Weltkultur, das Christentum, die Menschlichkeit und die Kameradschaft verteidigen. Unserem Führer aber, der die Wendung im deutschen Schicksal herbeigeführt habe, gelte das Gebot: treue Helfer zu sein an seinen großen Aufgaben. Der Redner schloß mit einem stürmisch ausgenommenen Sieg-Gelächter auf den Führer und das ewige Deutschland. Die Wiesenerstimmung sang darauf das Deutschland- und das Gott-Weil-Gebet.

Die Rede des Reichserziehungsministers Rust

Die Perioden ganz großer Kulturschöpfungen lassen auch Männer in Erscheinung treten, die gesunde und starke Völker führen. Als nach dem Zusammenbruch 1918 jeder die Krise fühlte, da wachte Adolf Hitler, daß diese Krise nicht anders sein konnte als ein geistiger Wille zum Fortschritt. Er wachte, daß ein Aufstieg nur von einer einzigen Seite geschehen konnte, indem man nämlich dem Verfall des deutschen Menschentums Einhalt gebot. Darum hat die nationalsozialistische Bewegung die Neubildung des deutschen Menschen in den Vordergrund gestellt. Darum Rassenhygiene, Erblehre, darum auch der Kampf gegen alle Kräfte, die die Zersetzung des deutschen Geistes, Erst wenn der deutsche Mensch körperlich gesund und geistig wieder in Ordnung ist, dann kann auch das ganze Volk wieder in Ordnung sein. Aus verkümmerten Menschen kann kein Volk werden ohne ein gesundes Volk kann man keine schöpferische Kulturperiode erwarten. Der Führer und seine Bewegung sind darum immer dem deutschen Menschen nahe geblieben. Das gerade unterscheidet diese Bewegung von allen anderen.

Der Führer ist gekommen, um das deutsche Volk zu neuer Kraft und Gesundheit zurückzuführen. Von hier aus gehen die Gedanken eines neuen Aufbaus abwärts in die

gen. Museum ist Vergangenheit. Museum schenkt eine Sache des Abgestorbenen, während draußen das Leben pulsiert. Diese Museum aber hat dennoch seine volle Berechtigung im Rahmen des großen Kulturwerkes, denn wenn es richtig aufgebaut ist, dann schaut aus ihm das ganze Leben heraus, das Leben des einfachen Erfinders, des Forschers und das Leben des ringenden Künstlers.

Hinter ihnen aber steht sichtbar die handwerkliche Durchführung durch die große Masse, ihnen gefolgt sich zu dem einfachen Gelehrten die große Menge der unbekannteren Kräfte. So schaut und aus dem Museum das Leben der Vergangenheit an und wir wissen, daß hier die Offenbarung unserer Vorfahren zu uns spricht und daß wir Erbe und Verantwortung haben. So wird ein echtes Museum nicht nur eine Stätte der Forschung, sondern auch eine Stätte der Erziehung. Gerade dieser Kongresssaal gehört zu einem Werk, das diese Gedanken in der vollendetsten und grandiossten Weise verkörpert hat.

Der Reichsminister sprach dann für die Reichsregierung den Dank dafür aus, daß sie in Zeiten anderer schwerer Aufgaben auch dieses Werk nicht aus dem Auge verloren haben.

Das wichtigste aber sei das lebendige Zeichen der Unterstützung, das er aus Berlin mitbringe, indem er mitteilen könne, daß die Reichsregierung beschließen habe, bis zu 2 Millionen Reichsmark für neue Aufbauten des Deutschen Museums zur Verfügung zu stellen.

Die gewaltige Festversammlung brach bei diesen Worten in rauschenden Beifall aus.

„Automobilismus und Flugwesen“ so laute der Reichsminister fort, „sollen in Deutschen Museum ihrer Darstellung finden.“

Er schloß seine Ausführungen mit einer Huldigung an die vergangenen Geschlechter, die Zeugen der unzerstörbaren Kraft unseres Volkes waren, und mit

dem Gebotnis, daß das lebende und die kommenden Geschlechter durch Erziehung zur Kulturarbeit befähigt werden sollen, damit sie nicht dem Wert unserer Vorfahren Schaden zufügen.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Worten des Reichserziehungsministers Rastbach sprach Reichsarbeitsminister Seidte. Er sprach in diesem Museum eine Stätte der Gemeinschaft der Leistungen zwischen Geist und Hand. Im Deutschen Museum werde als besonderes Gebiet das Bau- und Siedlungswesen gepflegt gerade in einer Zeit, in der die Frage, den deutschen Menschen entsprechende Siedlungs- und Wohnstätten zu schaffen, Gegenstand größter Aufmerksamkeit und Sorge der Reichsregierung sei. Außerordentliche Bedeutung komme dem Deutschen Museum auch hinsichtlich der Jugend, und hier gerade im Hinblick auf die Reichsjugendbewegung zu. Der Minister begrüßte es, daß nach einer Zeit, in der es manchmal allen Kämpfern und Soldaten schien, als ob das Dasein keinen Sinn verloren habe, Tage angebrochen seien, in denen Entschlüsse nicht mehr nur von Fall zu Fall gefaßt werden, wenn das Feuer schon auf den Nägeln brenne, sondern sofort und da wo es not tue, freudig und verantwortungsbewußt folge das deutsche Volk einem Führer, der seine Ziele hoch gestellt habe: Adolf Hitler. Wenn Adolf Hitler den deutschen Menschen durch seinen Wortspruch aus seinen Ketten befreit habe, so habe das nicht nur für die Volksgenossen, sondern auch für die aufrührende Welt Bedeutung.

Nach lebhaftem Beifall für die Worte des Reichsministers dankte Kommerzienrat Köhling der Reichsregierung für die Spende für das Deutsche Museum. An die Reden schloß sich ein Experimentiergespräch des Geheimrats Prof. Dr. Jensch, der sein einzelnes Thema behandelte, sondern an Hand verschiedener Beispiele die technischen Möglichkeiten des neuen Saales praktisch erläuterte.

Drei Jahrestklassen in Italien mobilisiert

Drei neue Divisionen auf Kriegsfuß gesetzt

in Rom, 7. Mai.

Die Rüstungen Italiens für den osteuropäischen Schauplatz werden mit allem Eifer fortgesetzt. Wie aus einer Verlautbarung der amtlichen Agentur „Stefani“ hervorgeht, hat Mussolini die Ergreifung weiterer „Sicherheitsmaßnahmen“ für unerlässlich angesehen im Hinblick auf die „einwandfrei festgestellten Waffeneinfuhren nach Adis Abeba“, auf die Mobilisierungsmaßnahmen Abessinien und die bekannte Rede des Kaisers von Abessinien. Er hat deshalb angeordnet, nach den bereits mobilisierten und nach Ostafrika verschifften Divisionen von Florenz und Palermo auch die Division von Sabauda de Cagliari zu mobilisieren, weiter zwei Divisionen faschistischer Miliz, die die Namen „22. März“ und „28. Oktober“ tragen. Schließlich sind noch die Schwarzhemdenbataillone von Palermo, Cuneo, Ravenna und Forlì auf Kriegsfuß gesetzt worden.

Zur Durchführung dieser Mobilisierungsmaßnahmen sind die vom Geeresdienst befreiten des Jahrganges 1913 unter die Fahnen gerufen worden, so daß nunmehr die gesamten Jahrestklassen 1911, 1913 und 1914 unter Waffen stehen. Auch die Eingeborenen-Armee von Eritrea ist mobilisiert worden. Anstelle der demnächst nach Abessinien abgehenden Formationen ist eine Division Sabauda II gebildet und Ersatzbataillone der Schwarzhemdenformationen aufgestellt worden.

Diese Maßnahmen widerlegen wohl gründlich die von einigen Auslandsklättern ab-

brachten Meldungen, daß der italienisch-abyssinische Konflikt vor der Befestigung stehe.

Konzentrationskabinett in Spanien

Madrid, 7. Mai.

Der Staatspräsident hat die von Lerroux eingereichte Kabinettsliste genehmigt, die u. a. folgende Namen enthält: Ministerpräsident Lerroux (Radikal), Außenminister Rocha (Radikal), Kriegsminister Gil Robles (Ceda), Marineminister Roca Villanova (Agrarier), Finanzminister Chapaprieta (Unabhängiger Republikaner).

Die neue Regierung ist eine ausgeglichene Konzentrationsregierung, die von der republikanischen Mitte bis zur republikanischen Rechten einschließlich sämtlicher Gruppen umfaßt. Das Kabinett verfügt über 240 von 439 Stimmen des Parlaments und hat damit eine Mehrheit hinter sich. Gegenüber der früheren Koalitionsregierung bedeutet die jetzige Lösung einen erheblichen Erfolg für die von Gil Robles geführte katholische Volkspartei (Ceda), da diese im jetzigen Kabinett mit 5 Ministern, die Radikalen dagegen nur mit 4 Ministern (einschließlich des den Radikalen nabestehenden unabhängigen Innenministers) vertreten sind, während das Verhältnis in der früheren Koalition wesentlich zugunsten der Radikalen lag. Man geht insofern davon aus, daß in dem bevorstehenden Zeitabschnitt ein energischerer Wind wehen wird.

Der französ.-sowjetrussische „Stratosphärenpakt“

Ausschließlich gegen Deutschland — Die Rote Armee — Kein Verzicht auf die Weltrevolution.

Paris, 7. Mai.

Nachdem in Frankreich und seinen verbündeten Staaten der erste Jubel über die nach so großen Schwierigkeiten gelungene Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Paktes erraucht ist, kommen auch allerlei Bedenken zur Geltung. Ganz besonders schmerzhaft scheint man es zu empfinden, daß der Abschluß des Vertrages mit Sowjetrußland in Polen so schwere Beforgnisse ausgelöst hat, daß die Bemühungen Lavals, Polen wieder fester an Frankreich zu binden, so gut wie aussichtslos erscheinen. Polens Stellungnahme geht deutlich aus einem Aufsatz des zum Regierungslager gehörenden „Kurjer Poranny“ hervor, der erklärt, daß der Pakt ausschließlich gegen Deutschland gerichtet sei. Aber Deutschland und Sowjetunion haben keine gemeinsame Grenze. Die politischen Verhältnisse in Osteuropa bewirken, daß der ganze Pakt im luftleeren Raum schwebt, so daß er mit Recht als Stratosphärenpakt bezeichnet würde. Die geographischen und politischen Verhältnisse in Osteuropa bewirken, daß Polen konstant an der seit langer Zeit verfolgten Linie festhalten müsse.

Aber auch in Frankreich selbst hat man schwere Bedenken gegen den Pakt erhoben, wobei das Gerücht, daß Frankreich der Sowjetunion eine Anleihe zum Aufbau der Eisenbahnlinien im Westen gegeben habe, am beunruhigendsten wirkt. Das französische Außenministerium hat sich daher genötigt gesehen, offiziell verlautbaren zu lassen, daß der Pakt weder Geheimkauf sei noch die Zusage einer Anleihe für Sowjetrußland enthalte.

Das Dementi über Geheimkauf ist im französisch-sowjetrussischen Vertrag erhellt aber eine eigenartige Beleuchtung durch die Erklärungen der sowjetrussischen Volkskommissare Kalinin und Molotow, die vor den Absolventen der Militärakademie in Moskau genau so wie Stalin in seiner bereits mitgeteilten Rede die Rote Armee als wichtigstes Machtmittel priesen. Diese Reden sollten wohl eine Begründung für den in der nächsten Woche nach Moskau kommenden französischen Außenminister sein. Und wie wenig Sowjetrußland auf den Traum der Weltrevolution verzichtet, geht aus den Worten Kalinins hervor, der ausdrücklich erklärte, daß Militäringenieur der Rote Armee sein, heiße, an der Organisierung der Armee mitzuwirken, die die Weltbevölkerung in der ganzen Welt verteidige und beschütze. Die militärische Bedeutung des Bündnisses mit Frankreich unterstrich aber Molotow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare mit den Worten: Der Abschluß des Paktes sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sich die Rote Armee und das Ansehen Sowjetrußlands allmählich in der Welt durchgesetzt habe!

Polen fordert Aufklärung

Warschau, 7. Mai.

Der „Kurjer Poranny“ weist darauf hin, daß, abgesehen von der ernsthaften Betrachtung zu ziehenden Möglichkeit eines Seekrieges und von der phantastischen Idee eines Durchmarsches sowjetrussischer Truppen durch Rumänien, keine Möglichkeit zu entdecken sei, wie Sowjetrußland den Franzosen gegen Deutschland zu Hilfe kommen sollte. Schon aus rein geographischen Gründen habe also der französisch-sowjetrussische Vertrag im Grunde für Frankreich keinerlei Wert und erhöhe im Gegenteil die Gefahr Frankreichs, daß bei einem deutsch-sowjetrussischen Konflikt gegen Deutschland marschieren müßte. Die französische Öffentlichkeit, die dem Vertrag keineswegs begeistert gegenüberstehe, halte ihn für eine durch die Umstände erzwungene Ehe ohne Liebe und wünsche, daß diese Ehe im Gegensatz zu der früheren französisch-russischen Allianz ohne Kinder, d. h. ohne französische Kredite in Moskau bleibe.



Zudem. Schreibt „Kuzjer Voranah“, er hält sich trotz der sowjetrussischen Dementis hartnäckig das Gerücht in Paris, daß Frankreich an Sowjetrussland Kredite zum strategischen Eisenbahnbau an seiner westlichen Grenze geben werde. Wenn das wahr sei, müsse man mit Entschiedenheit feststellen, daß eine solche Operation nicht mit der antideutschen Tendenz des Paktes übereinstimme, da die Westgrenze der Sowjetunion nicht die Grenze gegen Deutschland sei. Es erhebe sich die Frage, wieso gelegentlich einer angeblich nur gegen Deutschland gerichteten Pakt eine Frage einer Anleihe aufkaufe, die sich tatsächlich gegen jemand anders richte. Es sei das Recht und die Pflicht Polens, erschöpfende und offizielle Aufklärung in dieser unklaren Angelegenheit zu verlangen. Kein verantwortlicher Mann in Frankreich, der sich die politische Landkarte ansehe, könne sich darüber täuschen, daß die für französisches Geld gekauften sowjetrussischen Kanonen nicht Deutschland erreichen.

Kalinin befiehlt Anleihezeichnung

ep. Warschau, 7. Mai
Die bereits berichtet, hat die Sowjetregierung eine innere Anleihe von 3,5 Milliarden Rubel aufgelegt, die ausschließlich für Rüstungszwecke verwendet werden soll. Das geht eindeutig aus einem offenen Brief des Chefs der sowjetrussischen Luftstreitkräfte an die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion hervor, in dem erklärt wird, daß die Anleihe die Möglichkeit schafft, neue Flugzeuge, neue Tanks, neue Mittel zum chemischen Krieg und zur Luftabwehr zu beschaffen.

Diuturne eines entrechteten Bauern

Moskau, 6. Mai.
Wie die „Pravda“ aus Rischni-Tagit im Ural meldet, seien durch den von der obersten Staatsanwaltschaft der Sowjetunion ortsanlassend entlassenen Untersuchungsrichter die Mörder des Arbeiterkorrespondenten Bykow festgestellt und verurteilt worden. Es seien dies der Sohn eines entrechteten und verbannten Bauern Seitschenow und ein erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassener „Bandit“ namens Kozkow. Die Untersuchung habe ergeben, daß die beiden Täter Bykow aufgelauert hätten, als er sich mit seiner Frau vom Arbeiterklub nach Hause begab. Seitschenow habe dann aus nächster Nähe den tödlichen Revolverbeschuss abgegeben. Aus Zeugenaussagen und aus dem Geländeplan des Mordortes gehe hervor, daß Kozkow sich an Bykow gerächt habe, weil dieser mehrfach Straftaten der beiden Verbrecher aufgedeckt habe. Obwohl dieser Mord auf Grund des von der „Pravda“ gebrachten Untersuchungsergebnisses als ein persönlicher Mord angesehen werden muß, behauptet das Blatt im gleichen Zuge, daß es sich um einen Terrorakt einer bestimmten Gruppe von Klassenfeinden, ehemaligen Kulaken und Weißgardisten handle.
Im Zusammenhang mit der Ermordung Bykows wurden bisher 15 Personen, die als aktive Konterrevolutionäre bezeichnet werden, festgenommen und unter Anklage gestellt. Der Fall Bykow wird vom Kriegsgericht behandelt.

Condons Bevölkerung im Festtrübel

London, 7. Mai.

Auch die Dienstagmorgen-Blätter beherzigt noch das Fest des silbernen Regierungsjubiläums. In Beiträgen werden zu friedenswichtigen Montag geworfen. Bezeichnend für die allgemeine Stimmung ist, daß sogar der sozialistische „Daily Herald“ seine erste Seite, die sonst nur wichtigen oder sensationellen Nachrichten vorbehalten ist, ausschließlich Bildern über die Feten widmet. An erster Stelle erscheinen in den Redaktionen die Berichte über die Veranstaltungen in den Dominionen.

Im übrigen hat nicht nur das Londoner Westend, sondern auch die ärmeren Viertel des Ostens und Nordens der Stadt den Tag mit außerordentlicher Begeisterung gefeiert. Improvisierte Flaggen waren zum Teil an Wäscheleinen quer über die Straßen gespannt, die den nächsten Mietstufen ein festliches Aussehen gaben und die bunten elektrischen Winden, die sich in den vornehmsten Straßen des Zentrums wie Perlenkette entlang zogen, sind in diesem Viertel durch Papierlaternen mit Stearinlampen oder Fahrradlampen ersetzt. Durch Sammlungen von Haus zu Haus wurde es ermöglicht, für die Kinder wenig Vermittler oder Arbeitslose auf offener Straße Teegesellschaften zu veranstalten. Die Hausbewohner hatten Tische und Stühle aus ihren Häusern geschleppt und so lange festliche Tafeln improvisiert. Bis spät in die Nacht hinein beherrschten Gesang und Tanz die Häuser dieser Gegenden — ganz so, wie in den großen Hotels und Restaurants des Zentrums.

Der einzige ernste Unfall, der sich am Jubiläumstage ereignete, hat, wird aus Newcastle o. T. gemeldet, wo während der Parade eine Tribüne zusammenbrach. 68 Personen nahmen sich in ärztliche Behandlung, 18 von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Mit gefundenem Kuchen vergiftet

Bad Reichenhall, 7. Mai.

Die zehnjährige Tochter des Bauern Englinger in St. Jeno fand am Sonntag nachmittag auf der Straße ein gutverpacktes Paket mit Gedächtnis, das sie mitnahm und zu Hause verzehrte. Nach kurzer Zeit zeigten sich Vergiftungserscheinungen, denen das Kind Montag früh unter ärztlichen Schmerzen erlag. Der ältere Bruder des Mädchens und der 63-jährige Großvater, die beide nur wenig von dem Gebäck genossen hatten, erkrankten gleichfalls schwer, befinden sich jedoch außer Lebensgefahr. Die Herkunft des Gebäcks — es handelt sich um sogenannte Cremeschnitten — ist noch nicht bekannt. Auch steht bisher nicht fest, ob es sich um verdorbene oder vergiftete Ware handelte.

Die Leichensöffnung der zehnjährigen Tochter des Bauern Englinger in St. Jeno hat ergeben, daß der Tod infolge starken Giftes eingetreten ist. Die Cremeschnitten, die das Mädchen, wie wir am Dienstag meldeten, gefunden hatte, waren also vergiftet. Die Kriminalpolizei hat auch bereits eine Frau festgenommen, die als Täterin mit größter Wahrscheinlichkeit in Frage kommt. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt.

Aus Württemberg

Bad Teinach, 7. Mai. (Der Kurverein tagte.) Die Hauptversammlung des Kurvereins Bad Teinach war verhältnismäßig schwach besucht. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kasper, erstattete den Jahresbericht und in Abwesenheit des erkrankten Rechners auch den Rassenbericht. Die Kurtagte konnte entsprechend den Richtlinien des Reichsbäderverbandes auf der bisherigen Höhe von 35 Pf. pro Person und Tag mit den üblichen Ermäßigungen bei längerem Aufenthalt belassen werden. Der Errichtung eines Schwimmbades, für das die Pläne fertig vorliegen, stellten sich im letzten Augenblick noch Einsprüche von Wasserrechtsbesitzern entgegen, die die Förderung der Angelegenheit hinausziehen. Der Vorsitzende hofft aber, das Schwimmbad heuer noch der allgemeinen Benutzung übergeben zu können. Ab 16. Mai soll die Kurkapelle wieder spielen.

Heilbronn, 7. Mai. (Weinbergshelzung.) Zu der feierlichen nationalsozialistischen „Heilbronner Tagblatt“ veröffentlichten Nachricht über den Versuch mit Weinbergshelzung wird ergänzend bemerkt, daß die Weinbauschule aus Mangel an Mitteln solche Helzversuche naturgemäß nicht an einer größeren Zahl von Versuchspersonen durchführen kann. Sie macht in Verbindung mit dem Klimaforschungsinstitut Trier einen Versuch in den Anstaltsweingärten in Weinsberg und wird später, wenn einmal brauchbare Ergebnisse vorliegen, darüber Mitteilung geben.

Stuttgart, 7. Mai. (Zu Tode gedrückt.) Auf der Verladerrampe des Güterbahnhofes wurde am Montag nachmittag der 33 Jahre alte Lenker eines Fuhrwerks, der diesem vorausging, durch die Deichsel gegen einen Wagen gedrückt. Er erlitt schwere innere Verletzungen, an denen er abends im Karlsruherhospital starb.

Stuttgart, 6. Mai. (Chormeister August Rief gestorben.) Am Samstag starb im 61. Lebensjahr nach längerer Krankheit der berühmte Chormeister des Stuttgarter Niedertranzes, Kammerjäger August Rief. Der Stuttgarter Niedertranz verlor in ihm eine Führerpersönlichkeit, die ihm mehr als 13 Jahre hindurch den Stempel seiner starken künstlerischen Persönlichkeit aufgedrückt hat. Am 1. September 1921 begann August Rief seine Tätigkeit beim Stuttgarter Niedertranz als Chormeister des Männerchors, als Dirigent des Frauenchors und Leiter des Niedertranzorchesters. Kammerjäger Rief wurde am 15. November 1874 in Wöhlingen geboren.

Stuttgart, 6. Mai. (Rundgebung für die deutsche Sprache.) Die Gaudienstelle der NS-Kulturgemeinde teilt mit: Die Gaudienstelle Württemberg-Hohenzollern der NS-Kulturgemeinde veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Sprachverein (Landesverband Württemberg-Hohenzollern) am 24. Mai, abends 8 Uhr, im Festsaal der Viederhalle eine große Rundgebung für die deutsche Sprache. Bei dieser Rundgebung werden der Gaukulturwart Dr. G. Schmückle sowie der stellvertretende Gauleiter Schmidt das Wort ergreifen. Die Feier wird umrahmt durch musikalische Darbietungen des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern sowie Sprechchöre der NS-Jugendfunkchor der Hitlerjugend unter Leitung von Jg. Stapelberg.

Stuttgart, 7. Mai. (Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg.) Nach dem Monatsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg im Monat März des Rechnungsjahres 1935 betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen bis Ende März insgesamt 163 167 000 RM., die Ausgaben 167 707 000 RM. Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen 2 285 000 RM., die Ausgaben 11 119 000 RM.

Ludwigsburg, 6. Mai. (Schwere Scheunendbrand in Roncepos.) Auf der Domäne Roncepos entstand in einer der großen Scheunen ein Brand, der so rasch um sich griff, daß die Scheune trotz des überaus schnellen Eingreifens des Ludwigsburger Löschzuges nicht mehr zu retten war und dem Feuer vollständig zum Opfer fiel. Da das Wasser aus dem See geholt werden mußte, waren nicht weniger als 400 Meter Schlauchleitung zu legen. Die Tätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich daher in wesentlichen auf die Erhaltung der Nachbarheime, die infolge der ausförspernden Tätigkeit der Wächmannschaften gerettet werden konnte. Verbrannt ist u. a. auch eine große Strohpreschmaschine, ein Wagen und die sich in der abgebrannten Scheune befindlichen Strohwagen. Der Brandschaden dürfte sich auf mehrere tausend Reichsmark belaufen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt; vermutet wird Fahrlässigkeit, doch dürfte eine Brandstiftung nicht ausgeschlossen sein.

Auf dem Feld erstickt

(Eigenbericht der NS-Presse)

Unterschneidheim, 7. Mai. Heute morgen gegen 3 Uhr wurde der beehrter Paul Thewart in Unterschneidheim nach einer Holzverfertigung auf seinem Acker von dem ledigen Landwirt Haber K a u j m a n n durch einen Stich in den Unterleib getötet. Die Gerichtskommission war schon in den frühen Morgenstunden am Tatort. Der Täter ist festgenommen. Die Erhebungen dauern noch an.

Auf der Flucht angeschossen

(Eigenbericht der NS-Presse)

Hepfheim, 6. Mai. Am Samstag nachmittag wurde vor einem Gutshaus in Ludwigsburg ein Motorrad entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen führten nach Hepfheim. Heute morgen wurde nun ein Bandhelfer von hier, der in dem dringenden Verdacht stand, das Rad gestohlen zu haben, festgenommen. Nachdem ihm die Festnahme erklärt war und er das Motorrad vor das Rathaus gebracht hatte, ging er flüchtig. Die Landjäger und Schutzmänner riefen verschiedene Male ohne Wahnehmung Halt und gaben einige Drohschüsse ab. Als dies nichts nützte, schoß der Schutzmann scharf und traf den fliehenden in die rechte Schulter. Schwer verletzt wurde der Bandhelfer heute morgen ins Kreiskrankenhospital Marbach eingeliefert.

Jeder Bauer und Landwirt fähig mit billigem Sonderzug zur 2. Reichsnährstandschau! Anmeldungen sofort an das Verwaltungsamt der Landesbauernschaft.

Romteffe Friedl

Roman von Helene Norbert

Arbeitsvermittlung durch Verlagsgesellschaft Mann, Regensburg 66. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich bitte Sie, falls mein Gimpel noch einmal Vater werden sollte, einen Jungen davon dem Herrn Samuel Kohn mit einem schönen Gruß von mir zu übermitteln.“

Dies bekann und unterfertigte ich eigenhändig als meinen letzten Willen. Todolus Birkenhofer.“

Die Stille war unheimlich. Kurt Degenhof sah lakonisch im Gesicht da. So nahe ging ihm der Verlust des Birkenhofes, daß er den Hohn für seine Braut gar nicht auffaßte, überhaupt sie vergaß.

Hilke Weß war ebenso bleich wie ihr Verlobter. Ihre Gedanken rasten, überstürzten sich. Berrechnel! Berrechnel! Die Gedanken blieben in aller Würde und Bornehmtheit die unbestrittenen Herren auf diesem Fiedeln deutscher Erde. Und für sie blieb nur der Hohn, der Spott!

Die Erbin des Gimpels!
Denn, daß da nichts anzusehen war, das begriff ihr kugler Kopf allzuleich. Der Notar hatte doch sicher alles bis ins kleinste Detail in Ordnung gebracht.

Wie kam es nur, daß sie erst heute die Wahrheit erfahren? Hatten sie jemals an maßgebender Stelle gefragt? Nein! Die Tatsache, daß Graf Altenburg den einlösen Verwalter gemitt, an dem meisten Arbeiten selbst mit Hand angelegt hatte und dem Todolus Birkenhofer in Gehorsam ergeben war, hatte sie alle getäuscht.

Niemand war der Wahrheit nahegekommen; nicht einmal Samuel Kohn. Was er hatte mit Todolus Birkenhofer als Herrn verhandelt, ihm Koggen abgekauft. Wie froh konnte der sein, daß er sein Schälchen im Trockenen hatte.

Graf Berg fragte ernst und ruhig:

„A uniere Augenwart noch nötig, Herr Notar?“

„Es sind noch zwei Briefe hier, die Ihr Freund eigenhändig geschrieben hat.“

„Gut, dann bleiben wir.“

Notar Krug schnitt den ersten auf, die wenigen Zeilen waren an ihn selbst gerichtet und lauteten:

„Lieber Notar! Selen Sie so freundlich und geben Sie jetzt zur Tür und scheren Sie mal tüchtig: Samuel erscheine! Nach dieser Zitterung wird der Geruch wie ein Geist aus der Unterwelt vor Ihnen auftauchen. Denn der ist so sicher, wie ich in meinem Grabe liegen werde, irgendwo am Birkenhof und wartet auf Sie und den neuen Herrn. Kürzen Sie seine Qual und anerkennen Sie ruhig meine Unterschrift auf zwei Wechseln. Dann lesen Sie ihm meinen letzten Brief vor.“

Todolus Birkenhofer.“

Notar Krug hatte auch diese Zeilen laut gelesen und Romteff Friedl bogte, trotz des Erntes der Stunde, im heimlichen Vergnügen ihren Verlobten.

Der Ruf erklang: Samuel erscheine! Und — Samuel erschien.

Notar Krug fragte ihn:

„Haben Sie irgend welche Wünsche an mich?“

„Sehr wohl, gnädigster Herr Notar, zwei Wünsche hab ich.“

„Bei diesen Worten zog er zwei Wechsel aus der Tasche.“

„Ist das die Unterschrift des seligen Herrn Birkenhofer? Sind die Wechsel echt?“

„Alles echt und alles in Ordnung, Herr Kohn!“

„Dann bitte, Herr Degenhof!“

Mit diesen Worten präsentierte er dem Genaunten die Wechsel.

„Was gehen mich Ihre Wechsel an? Ich schulde Ihnen nichts.“

„Das stimmt schon, gnädigster Herr! Doch da Sie nun einmal den Birkenhof übernommen haben, müssen Sie auch die Schulden übernehmen.“

Kurt Degenhof lachte schneidend auf und wie ein Korporal kommandierte er:

„Da wenden Sie sich gefälligst an den Grafen Altenburg, der ist der Bekher des Birkenhofes.“

Geschmeidig wandte sich der Geldverleiher an den Grafen Altenburg.

„Ich gratuliere, Herr Graf! Nun ist die Sache ja glatt erledigt. Ich bitte — ein deutscher Edelmann! Ein kleiner Rückstand des Herrn Birkenhofer!“

„Seht reichlich er die Wechsel dem Grafen entgegen.“

„Sie treten sich, Herr Kohn! Ich bin nicht der Erbe des Herrn Todolus Birkenhofer.“

Samuel Kohn sah wenig gekreuzt aus. Wurde er zum Bekten gehalten? Erst die ersten Worte des Grafen Berg brachten ihm die niederstammternde Erklärung:

„Ich habe im Oktober des vorigen Jahres den Birkenhof für meinen Neffen gekauft, damit mein Freund seinen Verpflichtungen Ihnen gegenüber nachkommen konnte.“

„Ein Salzstübe gleich fand der Jude da, — mit weit offenem Mund. Auf einmal kam Leben in ihn. Er begann zu lächeln.“

„Das ist Betrug, — eine Gemeinheit, — eine Lüge! Ich werde zu Gericht gehen und sie alle zusammen klageln. Einen armen Menschen um sein Brot, seinen Besitz zu bringen.“

„Schweigen Sie!“ ertönte zum erstenmal die kräftige helle Mädchenstimme der Romteff. „Der Todolus Birkenhofer hat keinen einzigen Menschen in seinem Leben betrogen; wenn er dort enttäuscht hat, wo mit seiner Dummheit gerechnet und spekuliert worden ist, ist es nicht seine Schuld.“

Notar Krug ließ es zu keiner Antwort kommen; er rief den dritten Brief auf.

„Samuel, das geht Sie an!“

Dieser schoß wie ein Pfeil auf den Notar los. Den Körper vorgebeugt, hörte er — nach Lust ringend — die Beschaft des toten Todolus Birkenhofer.

„Lieber Samuel! Du hast mit einer schönen Stange Geld gellehen. Das anerkenne ich gebührend. Nur ist dir bei der Rückverrechnung nun ein kleiner Irrtum von ungefähr hunderttausend Mark unterlaufen. Das will ich nun richtig stellen.“

Menschen von unierer Quaastäten haben nicht notwendig, Gerichte in Anspruch zu nehmen. Die schlossen solche Unannehmlichkeiten selbst aus der Welt.

(Schluß folgt.)



Mus dem Heimatgebiet



Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Die Brunnensünde“.

„Triumph des Willens“ für die Schulen

Der Herr Kultminister hat die Landeshauptstadt Württemberg angewiesen, den Film vom Nürnberger Parteitag 1934 („Triumph des Willens“) den Schülern der württembergischen Schulen vorzuführen. Der Film gilt als erster staatspolitischer Film von vielen, die im Laufe des Schuljahres 1935/36 gemäß den Verordnungen zwischen dem Reichserziehungsministerium und dem Reichspropagandaministerium zur staatspolitischen Erziehung der Jugend vorgeführt werden sollen.

Wildbad

Kannmehr spricht und grünt es überall. In den Engenlagen zeigen die Bäume, die vor ein paar Tagen noch leer waren, frisches Blattgrün, die Wiesenbänke schmücken sich von Tag zu Tag mehr mit Frühjahrsblumen. Was aber dem wundervollen Margarten, in dem Wildbad hineingebettet ist, ein ganz besonderes Gepräge gibt, das sind die Konzerte, die die geliebten Sänger und Musikanten im regen Wettbewerb mit der Kapelle von früh bis spät geben und womit sie die Menschen, vor allem aber auch unsere Gäste, tief beglücken. Der schön geschmückte Adolf Hitler-Platz wird von Gästen und Besuchern immer wieder bewandert, ebenso der hübsche Grünhain und der Waldhof und die zarten Blumen um den Musiktempel. Es wird nicht mehr lange gehen, dann werden auch die Auerdämme am Adolf Hitler-Platz ihren Grünhain anziehen.

Nachträglich wollen wir gerne einer chronistischen Bilanz gedenken: Bei den Kameradschaftsfestern am 1. Mai fehlte auch die der Wildbader Verkehrsbeamten nicht. Wie im letzten Jahre, so hatten sich auch heuer die Verkehrsbeamten im freundlich geschmückten Saal zum „Nächtlichen Bräunen“ zu einer kameradschaftlichen Feier zusammengeschlossen. Bühnenleiter Herr Krumm und Oberpostmeister Schütz gaben die Begrüßung in ihren Ansprachen den Sinn und die Bedeutung des 1. Mai im Dritten Reich zum Ausdruck. Gutmütige Darbietungen und gemeinschaftlich gefangene Lieder gaben der Feier einen ununterbrochenen Charakter.

Calmbach

Am 4. und 5. Mai fand in Reutlingen ein großes Treffen der Mundharmonika-Orchester statt. Dasselbe war verbunden mit einem Wettspiel für die Fackel 5 Südwest des Reichsverbandes für Volkswirtschaft (Fackelverband D der Reichskulturkammer). Aus allen Kreisgebieten waren die Mundharmonika-Orchester erschienen, um ihr musikalisches Können in edlem und freudlichem Wettstreit messen zu können, um für die Pflege der schönen deutschen Volksmusik, wie sie in den Mundharmonikaorchestern verkörpert ist, neuen Aufsporn zu holen. Stuttgart, Ulm, Cannstatt, sogar München und natürlich die Hebrerhude Trostingen waren durch große Orchester vertreten. Die bekannte Calmbacher „Albaca-Hohner-Harmonika-Schule“ nahm an diesem Wettspiel mit einem Mundharmonika-Doppelquartett teil und konnte mit dem Lied „Der Mond ist aufgegangen“ von Schulz eine Punktzahl von 99 erringen. Die Konkurrenz war sehr hart, umso mehr freuen wir uns darüber, daß es dem Albaca-Mundharmonika-Doppelquartett möglich war, den 1. Platz zu erringen. In diesem ausspornenden Erfolge unsere Glückwünsche!

Flugzeugnotlandung bei Calmbach

Calmbach, 8. Mai.

Gestern mittig befand sich ein Klein-Sportflugzeug, das um halb 12 Uhr auf dem Karlsruher Flughafen mit einer Dame und einem Piloten aufgestiegen war, auf einem Flug nach Böblingen-Stuttgart. Das Flugzeug hatte bereits die Höhe von Vörsheim erreicht, als der Pilot eine dicke Nebelbank bemerkte, so daß er es für ratsam hielt, die Flugrichtung zu ändern. Schließlich entschloß er sich, nach Karlsruhe zurückzukehren, denn in der Zwischenzeit hatte sich die Sicht bedeutend verschlechtert, so daß er sich im Notfall zu einer Notlandung entschloß. Die Notlandung wurde bei Calmbach auf den „Tahlefen“ vorgenommen und ging glatt vonstatten. Von Karlsruhe erschien alsbald ein Auto, mit dem das schrittweise Sportflugzeug abgeholt wurde. Der Flugzeugführer selbst war sehr erfreut über die Hilfsbereitschaft, die ihm bei seiner Notlandung in Calmbach zuteil wurde.

Die Dobler Straße

Dereenalb, 8. Mai.

Auf der Straße Dereenalb-Dobel-Höfen waren durch die Schneeschmelze an zahlreichen Stellen der Böschung Erdmassen abgerutscht, so daß es notwendig war, solche Stellen ent-

sprechend den Verkehrsverordnungen zu signalisieren. Die Straßenbauverwaltung ließ bereits vor einiger Zeit schon mit den Instandsetzungsarbeiten beginnen. An denjenigen Stellen, wo die Gefahr neuer Erdrutsche vorhanden wäre, läßt sie jetzt Stützmauern erstellen. Der Verkehr auf dieser bekannten und schönen Schwarzwaldböschung-Ansichtsstraße ist dadurch in keiner Weise behindert. Allerdings: die signalisierten Stellen müssen mit Vorsicht befahren werden, schon mit Rücksicht auf die Banndellen, die auf dieser Straße ausgeführt werden. Die eigentliche Bahndelle, das ist besonders betont, um Mißverständnissen vorzubeugen, blieb vollständig intakt.

Wieselsberg, 8. Mai. Adlernest Gottlieb Stahl konnte am 1. Mai mit seiner Gattin die silberne Hochzeit und zugleich das 25-jährige Geschäftsjubiläum feiern. — Die Sängervereinigung der Kultur- und Sportgemeinde übernahm am letzten Sonntagabend ihren früheren Vorstand und aktiven Sänger Ludwig Froschmeier zu seinem 50. Geburtstag mit einem Liebeskinder. Der Geburtstagsgelächter war über diese Ehrung erfreut und im gemütlichen, kameradschaftlichen Kreis beim Klang froher Lieder verbrachte man noch einige Zeit. — Der Mai hat nun auch hier oben in unserer Bergheimat die Frühjahrsbräuterei voll zur Entfaltung gebracht. Auf den Äckern und Wiesen wird fleißig gearbeitet, im Walde dröhnen die schweren Schläge der Holzmäher.

Vom Calwer Rathaus

Calw, 6. Mai. In der letzten Ratssitzung machte Bürgermeister Göhner Mitteilung über die Annahme der Reichsbahn der Stadtgemeinde in Höhe von 27.865 Mark in ein Darlehen, das zu 5 Prozent verzinst werden muß, wogegen bisher 6 1/2 Prozent bezahlt werden mußte. Der Steuerverteilungsausschuß hat es für 1934/35 abgelehnt, der Stadtverwaltung einen Zuschuß aus dem staatlichen Ausgleichsfond zu gewähren, für den Vorort Albersberg hat er einen solchen in Höhe von 1400 Mark bewilligt. Der Kostmangel im städtischen Etat wird durch den in Aussicht genommenen außerordentlichen Holzbeitrag gedeckt werden.

Die Wasserwerkverordnungen für die Siedlung „Nöckel“ wird einer Lösung entgegengehen. Die Kostendarstellung im Kapellenberg wird demnächst zu Ende sein. Der gesamte Aufwand hierzu beträgt 6760 Mark, wovon 2700 Mark als Zuschuß vom Landesarbeiten-

amt gegeben wurden, während die Stadt 6000 Mark hierzu aufwenden mußte.

Das Gesetz der Stadtverwaltung um die Verlängerung der Berechtigung zur regelmäßigen Abhaltung von Viehmärkten bis Dezember 1941 wurde vom Landesregierung amts beauftragt. Die Gebühr hierfür beträgt 500 Mk. Die Lebensmittelüberwachung wurde durch das württ. Innenministerium neu geregelt. Dieser neuen Regelung zufolge wird die Lebensmittelüberwachung durch die Chemische Landesanstalt Stuttgart ausgeübt. Die Stadtverwaltung muß deshalb den Vertrag mit Vörsheim kündigen.

Ein Mitglied des Rates führte Klage über die unhaltbaren Zustände in der Bahnhof- und Badstraße. Diese Straßen sind sehr schlecht, weisen viele und große „Schlaglöcher“ auf, so daß Passanten und auch die Häuser bei Regenwetter befeuchtet werden. Der Bürgermeister sagte zu, daß die Straßen alsbald ausgebessert und geteert werden. Es wurde dann von sachkundiger Seite mitgeteilt (eine Beobachtung, die auch im Kreisgebiet Neuenbürg gemacht wurde), daß die Straßen in diesem Winter sehr stark gelitten haben.

Der Rat mußte sich noch mit einem Trunkenbold, der seinen Beruf nicht verliert und die Familie dem Schicksal überläßt, befassen. Sein herausforderndes Benehmen wird, wenn er nicht zur Einsicht kommt, strengste behördliche Maßnahmen zur Folge haben.

Bessere Verkehrsverbindungen Gernsbach - Baden-Baden

Gernsbach, 7. Mai. Vor Jahren bestand bekanntlich das Projekt: Von einer Straßenbahn zwischen Baden-Baden und Gernsbach nach im Vordergrund. Der Weltkrieg hat dann dieses Projekt illusorisch gemacht. Nach dem Krieg wurde diese Frage wieder aufgeworfen, eine große Zuneigung bestand aber beiderseits nicht mehr, denn inzwischen hatte sich die Post mit ihren Omnibussen die Straße erobert. Baden-Baden ist mit Gernsbach durch zwei direkte Autostrassen verbunden, die im Laufe der Jahre mehr und mehr für beide Städte von Bedeutung wurden. Die Straße Gernsbach-Mühlbach-Baden-Baden wie die Gernsbach-Stanzenberg-Wolfskühn-Baden-Baden vermitteln heute der Weltüberfahrt den stärksten Verkehr mit Kraftfahrzeugen aus dem Mürgtal und aus der Richtung Dereenalb, Wildbad, Stuttgart, Vörsheim und Freudenstadt. Da nun das hart industrialisierte Mürgtal wirtschaftlich

Jungvolk-Führerlagung in Neuenbürg

Neuenbürg, 8. Mai.

Am 5. Mai rief der Jungbann die Führer der beiden Stämme Neuenbürg-Roth und Neuenbürg-Zild zu einem Treffen in der „alten Mühle“ zusammen. Aber nicht nur die Führer des Jungvolks, auch die Lehrerschaft, die Vertreter von Partei und dem Oberamt, sowie die Führerinnen der Jungmädelschaft waren dazu eingeladen. Wir alle, von jedem Jährling, aus jedem Jungbann waren erschienen, um wieder einmal neue Kraft und Anregung mitzunehmen zur Arbeit draußen.

Auf dieser Tagung wurden grundsätzliche Fragen behandelt, die für die Gesamtbildung der Jugend in der DJ von geradezu fundamentaler Bedeutung sind. Die Ausführungen des Jungbannführers waren auch ganz nach dieser Seite hin ausgerichtet, es kam klar und deutlich in diesen Ausführungen zum Ausdruck, was wir vom Jungvolk wollen. Nicht Wissen vermitteln, sondern Charakter. Unsere ganze Arbeit hat dies als leuchtendes Ziel immer vor sich. Denn in der Geschichte, im ganzen Leben entscheidet nicht nur das Wissen, sondern in ebenso starkem Maße der Charakter. Es kommt uns nicht darauf an, unfreie Jungen ein goldenes Jugendland zu verschaffen, nein, wir wollen aus ihnen Kämpfer für die nationalsozialistische Idee formen. Deshalb kann für uns auch niemals der bündische Jugendführer in Frage kommen, sondern einzig und allein der nationalsozialistische. Wer er ist, was für einen Beruf er ausübt, welchem Stand er angehört, ist uns ganz gleich. Wir fragen nicht: Woher kommst du?, sondern: Was leistest du?

Durch den Staatsjugendtag ist uns der Tag gegeben, der uns zur Verfügung steht. Der Sonntag gehört grundsätzlich der Familie.

Wir werden diesen Sommer überall Ferienlager durchführen. Jedem Jungen soll Gelegenheit gegeben werden, zum mindesten acht bis vierzehn Tage während seiner Ferien in einem solchen Lager zuzubringen. Er soll sich erholen, er soll das Wunderbare der Kameradschaft, der Gemeinschaft erleben. Abends wollen wir ihn um Lagerfeuer versammeln, durch das deutsche Lied und das deutsche Wort fleißig auf ihn einwirken, und er wird diese Stunden innerer Sammlung ebenso gerne vergessen, wenn es ihm wirklich zum Erlebnis wird, wie wir es nicht vergessen

können, daß auch wir einmal in unserer Jugend dies alles mitmachen dürfen. —

Nach einem Lied ergriß Kreisleiter Köpcke das Wort: Nationalsozialismus läßt sich nicht erlernen, er kommt und nicht vom Himmel oder von den Sternen über Nacht als Geschenk zugeflogen, sondern er muß von innen heraus erlernt werden. Ihr jungen Führer seid dazu berufen. Wenn wir einmal nicht mehr da sind, werdet ihr da sein. Aus euch muß die Führerschaft herauskommen, wenn ihr verlogt, verlogt die Bewegung, verlogt die Partei. Seid euch deshalb immer bewußt, welche ungeheuren Verantwortungen ihr auf euch zu nehmen habt. Ihr müßt Vorbild im Dienst sein, in der Schule, im Leben — überall. Ihr seid immer im Dienst.

Die Schule allein kann die Aufgabe, dem jungen Menschen das Rüstzeug für die spätere Arbeit mitzugeben, nicht allein erfüllen. Aus diesem Grunde muß die Arbeit von Vörsheimjugend und Schule eng ineinander greifen. Nur dann kann die Jugend dem Staat das sein, was sie soll und sein muß. Natürlich kommen im Anfang immer Mißstände vor und der richtige Weg und die richtige Lösung sind hier schwer zu finden, aber es fehlt ja nicht am guten Willen. Das waren die Ausführungen des Vertreters des NSDAP.

Das Ziel, das uns allen vorschwebt, ist sehr schwer zu erreichen. Aber wir wollen uns bemühen, immer besser zu werden, so begann der Führer des Unterbannes seine Ausführungen. Was wir wollen, ist etwas ganz Neues und wir können deshalb nicht in alte Fußstapfen treten. Wir besitzen nicht die Erfahrung von 50 Jahren, aber wenn wir nur die DJ in richtige Bahnen leiten können, dann haben wir das erreicht, was wir wollen. Ihr seid die jüngsten Führer und ihr seid am längsten Führer. Wenn ihr gesiegt habt, hat der Staat gesiegt. Deshalb — arbeitet!

Mit unserem Lied schlossen wir den ersten, den theoretischen Teil des Tages.

Kurz darauf konnte man in den Straßen Neuenbürgs das Lied „Wir ha—den Hunger, Hunger, Hunger...“ hören.

Der Nachmittag war mehr für praktische Übungen bestimmt. Jeder Führer sollte das, was er den Sommer über braucht auf Fahrt und im Lager, mit auf den Weg bekommen. Jungbann 1/12.

„Gauschammeister 1/35/31.“

Durch den Gauschammeister werden nachstehende Schulungstagen durchgeführt:
Am Samstag, den 11. Mai 1935, 16 Uhr, in Plochingen im Hotel „Eisenbahn“ (Eisenhand) für die Kreise: Kärnten, Kirchheim, Göttingen, Urad und Göttingen.
Am Sonntag, den 12. Mai 1935, 9 Uhr, in Ulm im Gasthaus zur „Sonne“, Grebbruderstraße 26, für die Kreise: Biberach, Laupheim, Blaubeuren, Ulm und Göttingen.
Teilnahmeverpflichtet sind sämtliche Klassenleiter der Ortsgruppen und Stützpunkte sowie die Kreisstellenleiter und Kreisreferenten.

10 Ämter mit betreuten Organisationen

NS-Frauenhilfe Neuenbürg-Waldbrunn. Donnerstag 20.15 Uhr Deutungsabend. Jedes Mitglied hat zu erscheinen. 20 Uhr: Gumnastik.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatung für Arbeitsschutz! Sprachstunden: am Freitag den 10. Mai 1935, Neuenbürg; Freitag vormittag auf dem Büro der Deutschen Arbeitsfront, Turnstraße 37, von 10-12 Uhr. Wildbad: Freitag nachmittag im Trauzimmer des Rathauses von 14-15 Uhr.
Kreisrat der NSDAP.

NS-Gem. Kraft durch Freude! An die Ortsleiter der NS-Gem. Kraft durch Freude! Betrifft: Freifahrt an die Rube. Die Fahrarten usw. werden den Urlaubern in den nächsten Tagen zugestellt. Sofern der Reisetrag von RM. 1.— noch nicht bezahlt ist, ist die Einzahlung sofort auf Konto Nr. 1350 bei der Kreispartalle Neuenbürg vorzunehmen. Desgleichen müssen die den Volksgenossen am 1. Mai überreichten Gutscheine dem Kreisamt eingereicht werden. Das die Einladung tragende Reiseblatt verbleibt in Händen des Urlaubers.
Das Kreisamt.

Arbeitsgemeinschaft Handwerk, Reichsbundwerktag 1935 Frankfurt a. M. Die Ortsleitungsleiter der Ortsgruppen sind umgehend die angegebene Arbeit mit der Teilnehmerzahl ihrer Ortsgruppe bei der Fahrt zum Reichshandwerkertag 1935 nach Frankfurt am Main ein. Die Arbeitsgemeinschaft erwartet sie bis 8. 6. 35, damit rechtzeitig die Quartierzettel bzw. Fahrkarten zum Versand kommen können.

Bereitigung an Sonderzügen. Zur Beteiligung an den Sonderzügen sind alle Volksgenossen, nicht nur Handwerker, zugelassen.

Anmeldungen. Jeder Ortsleitungsleiter der Ortsgruppen sind umgehend die Angelegenheiten der Ortsgruppen zu erledigen.

Fahrtpreis. Der Fahrtpreis beträgt etwa 4,20 RM. bei 75 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Sonderzüge. Die Sonderzüge bzw. deren Abgang werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Arbeitsgemeinschaft 18 Handwerk. Bei der Arbeitsgemeinschaft Handwerk, 18 Handwerk, altes Schulhaus, ist eine Abteilung für Gefellenwanderer und Austausch errichtet worden. Sämtliche Anträge zum Gefellenwandern sind an die Dienststelle zu richten. Antragsformulare sind auf der Arbeitsgemeinschaft erhältlich.

NS-Dago-Kreisamtsleitung. Wir machen den Parteimitgliedern aus Handel und Handwerk bekannt, daß nach einer Verordnung des Reichleiters der NSDAP sämtliche Parteigenossen aus Handel und Handwerk in die NS-Dago zu überführen sind. Aufnahmegebühr und Beitrag wird nicht erhoben.
Kreisamtsleitung NS-Dago.
Kreisamtsleiter.

einen gewaltigen Aufschwung seit zwei Jahren genommen hat, Gernsbach und Goggenau immer mehr an Bedeutung als aufstrebende und sich gut entwickelnde Städte gewinnen, lag es nahe, zwischen dem Mürgtal und Baden-Baden nicht nur die Straßen besser auszubauen, sondern auch den sogenannten Pendelverkehr intensiver auszubauen. Großen Wert bei diesem Pendelverkehr wird hierbei auf Gernsbach gelegt, das sich als Verkehrs- und Kurstadt immer mehr entwickelt. Die Verhandlungen zwischen Reichspost und den beiden Stadtverwaltungen führten zu einem befriedigenden Ergebnis: Zwischen Baden-Baden und Gernsbach verkehrt nun täglich sechsmal ein Postomnibus. Während der Sommermonate wird dieser verbesserte Omnibusverkehr ohne Zweifel regen benutzt werden, zumal von Kurgästen, die in Gernsbach oder im Mürgtal wohnen, aber auch umgekehrt von solchen, die in Baden-Baden in Kur sind und mal ins Mürgtal einen Ausflug machen wollen.

Lomereheim bei Mühlacker. Am letzten Donnerstag nachmittag hatte ein schwer beladener Lastkraftwagen auf der heißen Straße infolge Nachgebens der Räder über eine circa 3 Meter hohe Stützmauer, blieb aber dann hängen, so daß ein größeres Unglück verhütet blieb. Die Insassen konnten

nussleigen, während es längere Zeit dauerte, bis der schwere Wagen geborgen war.

Rogold. Vor einigen Tagen trat der Ausschuss des WSW 1935 zu einer Sitzung im Rathausaal zusammen zwecks Entgegennahme des Berichtes über die Leistungen des Winterhilfswerkes im Winter 1935. Der Ortsgruppenamtsleiter Bürgermeister Maier gab einen umfassenden Bericht, dem zufolge bei einer Gesamtbevölkerung von 4655 214 Haushaltungen mit insgesamt 954 Hilfsbedürftigen betreut wurden. Wie überall, so übertraf auch hier das Ergebnis vom Winter 1935 das vom Winter 1934, ein Zeichen, daß der Sozialismus der Tat im Volke marschiert. Die Geldsammlung allein erbrachte den schönen Betrag von zusammen 5881,63 RM., während für die Anforderscheine im ganzen 2912,06 RM. eingenommen wurden. Nun wird, da das WSW zu Ende ist, die volle Werbereifigkeit für die WSW einsetzen. Das nationale Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird besonders gepflegt werden. Die Versammlung und die Nachsprache ergab wertvolle Ringergebnisse für die Durchführung der Aufgaben, die die Wohlfahrtspflege an die WSW und an die Gemeinde stellt.

Rogold. Der evangelische Landdechant hat am Sonntag Rogold und Freudenstadt

einen Besuch abgestattet; er hielt sowohl in der Stadtkirche Freudenstadt wie in der von Rogold eine Ansprache.

Freudenstadt. Die evangelische Stadtkirche erhielt ein neues Glockengeläute, das am letzten Sonntag der Kirchengemeinde einen Tag der Freude einläuten durfte. Landdechant Warm war selbst nach Freudenstadt gekommen, um die Inweihung von Delan Gerhardt vorzunehmen.

Wernsheim. Eine Frau, die in 14 Tagen das 94. Lebensjahr vollendet, fiel vom Stuhl und brach einen Fuß.

Sterbefälle:

Adolf Fischer, 67 Jahre alt, Altenheim; Rudolf Gutschneider, Prof., Forzheim; Luise Schütt, 76 Jahre alt, Forzheim; Wilhelmine Karl, 68 Jahre alt, Forzheim; Mathilde Kunt, 76 Jahre alt, Forzheim; Friederike Hammer, 70 Jahre alt, Forzheim; Maria Born, 22 Jahre alt, Forzheim.

Rudolf Schrafft, 18 Jahre alt, Wildbad; Gottlieb Lehre, Waldmeister, Felsbäusen; Otto Schöber, 60 Jahre alt, Forzheim; Käthe Bender, 65 Jahre alt, Forzheim.

Samstag 11. Mai 1935. DA. IV. 35. 3900.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. Mai

Angetrieben	Lebend	Bullen	Jungbullen	Kühe	Häfen	Fresser	Milch	Schweine	Schafe
Umverkauft	36	232	—	258	209	—	1193	14.3	—
	4	22	—	4	—	—	—	—	—
Ochsen			7 5	33 4				7 5	33 4
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes			—	—					
1. jüngere			41	41					
2. ältere			—	35-36					
b) sonstige vollfleischige			—	—					
c) fleischige			—	—					
d) gering genährte			—	—					
Bullen									
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes			40-41	40-41					
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete			37-38	37-38					
c) fleischige			—	—					
d) gering genährte			—	—					
Rinder									
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes			35-41	37-41					
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete			30-35	30-34					
c) fleischige			22-25	23-26					
d) gering genährte			15-20	17-22					
Färren (Raubinnen)									
a) vollfleischige, ausgemästete			41	41					
b) vollfleischige			88-91	90-91					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b) gering genährte			—	—					
Färren (Raubinnen)									
a) fleischige			—	—					
b									

meinen schönen Kleid das beste Pferd des Hofes, fand, der den Tod der Irene geschoben.

„Nun, ich habe dich wieder zusammen, mache in einem Schloß Platz, so gut ich konnte, mocht ich die Ruhe auch und brachte sie der Weiserin. Sie lag neu an zu sein, heulte mich an; was sie doch mit der Waise machen sollte! Zu dessen Behelfe sie sie trant davon, gab ihren Töchtern; ob ich auch schabte, fragte mich niemand. Ich hatte mich daran gewöhnt und ließ als ich andere tranken, dachte ich, ich hätte die Ruhe gewettet, gemolten und auch Milch trinken mögen. Ich arbeitete wieder beim Schuttdrehen und Weben, berief mich in Emd und Göttern und ob ein Stück Brot, das mir ein Bekannter reichte. Es kamen nach und nach Käse mit Butter und Sauerkraut für den Abendessen; ich half abladen, die Kasse hielten; es kam Schwere oder Art, es kamen Kleider für die Tochter, Einladungen, Kinder nach man in den letzten Wogen weg, aber niemand sah den geschwätzigen Knecht ohne Schube und ohne Rute.

„Ja, Weib, es ist mir viel über lange, u. no der Kleid verbrannte, schickte da er mit einem Lieblinge, war alles, was mir der Meister sagte. Als ich auf dem letzten Schut endlich nicht mehr gehen konnte mit meiner verbrennten und wundten Füßen, da brachte mir ein armer Knecht aus der Nachbarschaft ein Paar alte Holzschuhe. Mit diesen legte ich mein Lagerort fort. Da kam der Weiser, logar mein Nadel Sami, aber nicht aus Gütigkeit, sondern aus Hochmut; für den armen Knecht, der zwar nur seines Bruders Sohn, während der Bauer ihm nichts verdankte, sondern nur wie er Gerichtlich war, hatte er nichts. Ich dachte damals nicht daran, was mich geschah, gar nicht an die Ungerechtigkeit der Welt, gedachte nicht, daß ich dem Bauer viel mehr gerechtere, als ich verloren, ich daher billig Erlass von ihm zu erwarten hätte, daß er sehr viel gerechtere und ich gar nichts, daß es mir am liebsten gegangen, daß meine Wirtinnen mich für seinen Übertritt sorgen sollten. Gedachte nicht daran, wie in solchen Fällen die gerechtigsten Augenblicke zum allgemeinen Nutzen verwenden und nicht ein jedes Recht nach seinen Fähigkeiten ausüben möchte. In dieses alles dachte ich nicht, aber ich wußte von ganzem Herzen unglücklich, wie seit langem nicht, mein Herz war ermüdet, vom Schmal, nicht gelöst genötigt, in die folgende Richtung waren einige Gläsern Weintrauben gewaschen, vermischt mit Honig, bei allen meinen Anstrengungen unbedacht, bei meinem Verluste unbesorgt, bei meiner Irene unbedacht, kam ein Gefühl der Verlorenheit, des Mitleids über mich, daß mit das Herz zusammenbrach.

Das konnte ich nun nicht begreifen. Ich hatte die ganz Geschichte, gedemütigt von dem kleinen Mädchen's Gefährliche, rein begreifen; ich wußte nicht, daß in einer Art von Mädchen's Gefährliche eine eigene Kraft herrscht, selbsthalten, was je einen Grund auf sie gemacht, je reicher deren desto tiefer Grund, besonders die Grundidee der Liebe und Anhänglichkeit. Aber auch Mädchen mit reicher Freyheit um die Freiheit oder Schönheit sich schlingen oder die im Zaum der Welt sich haben können. Die Tugend eines armen Mädchen's nicht ergründen, in arbeitsiger Einsamkeit hinter dem Spinnrade oder in harten dienlichen Beschäftigungen, das vielstündig mit einem in seinen Leben Feinden der Liebe, wenn auch nur der Gütigkeit empfangen, können nicht begreifen, wie tief diese Feinde sich ein graben, weil sie in so manchen trüben Stunden der einzige Balsam für das verfallene, schmerzende oder verarmte Herz werden müssen. Wie mit dieses Erkenntnis freute, kam ich nirgend nach. Ich konnte es nicht auch nicht sagen; hatte ich doch nicht geglaubt, daß jemand auf der Welt meiner gedachte, und ein dankbar erkenntlich Herz war mir so wohl. Ich verstand mich über mein Vergessen so gut wie möglich, verstande, daß ich es nicht mehr vergessen sollte. Unter der Welt hing bald an zu werden, mich trotz es aufschlug in meinem letzten Lied. Anneli wurde glücklich, die Weiserin konnte unter der Welt hören. Ich wußte so gern im Gehen gewesen, um noch manches zu sagen, für das ich nicht Worte finden konnte, und Anneli hätte mich so gerne hingehört aus Erbotenen mit meinem Schottorn, und weil auch es gerne länger bei mir gewesen wäre, allein ich durfte nicht darum fragen, meinte, es sollte mich hineinkommen lassen, und Anneli hielt sich nicht dafür, mit es anzuhören, weil es sich ohnehin schämte und fürchtete, ich möchte es für anständig halten.

Einem Knecht schlägt die Stunde des Glüdes

Freilich ging ich vielstündigen Vergessens fort, warf mir vor, daß ich nicht gefragt und hintergehen, und vor wieder froh darüber, weil ich gar zu ungerne gehalt, wenn es mir abgefragt worden wäre. Die erste Frage war, ob ich mich nicht selbst vergewissert habe, ein Ende und ich ermahnte, als meine hungerigen Hände mich aus ihren Zähnen brüllten. Auch trüben mich die Gedanken an mein Lagerort. Bald vergaß ich, was ich machen wollte, kamte lange, hörte nicht, wenn man mich viel, lächelte wieder für mich ich dort verborgen hatte. Ohne Zeit konnte ich fragen, wie reichlich man meinem Meister Steuern brachte, und nicht einmal recht darauf freute ich mich, als ich von einem alten, ehrlichen Bauern eine Axt und zwei sehr neue Hämmer erhielt. Was war dies gegen das Holz? Mehr und mehr ermahnte ich mit der Axt (lange Zeit, Gerichte) nach Anneli, alle Augenblicke meinte ich, es müßte aus dem Holz hervorkommen, und als eine Weiserin selbst ihren Mann, das Holz, herkommen, und als sie recht über Anneli, daß es nicht auf irgendeine Weise für mich den Auftrag abgelehnt. Dann vergaß ich ihn wieder und nahm mit vor, am Abend selbst hinzugehen, um es zu sehen, um ein Wort mit ihm zu wechseln. Dieser Entschluß erhob mich, doch freudete ich meine Augenblicke, und schon glaubte ich geben zu können, als es eine Axt blähte; nun war meine Freude aus. Die Axt war hartnäckig, sie hielt sich einen großen Teil der Nacht hin, ich mußte mich auf den folgenden Abend trösten. Nach einem langen, langen Tage kam wieder der Abend, und die ungeduldige Freude spielte mir in allen Gliedern. Da hing es an zu lächeln, lächelte, lächelte, jedes Mal des Sonnes und alle letzte ein tiefer Schrecken, jedes Mal des Sonnes ließ uns erbeben bis ins tiefste Mark hinein. Lange schien es, als sei das Gewitter über unser Haupt gebannt und wolle betrachten, was seine Nacht herbrachte. Als es vorbeigezogen war und wieder Atem schöpfen und ein Gottlos nach dem anderen von unsren beidigen Lippen kam, eilte es mit erneueter Gewalt auf wechselndem Wege zurück, als ob ihm eingefallen wäre, noch zu verfahren, was der Weiserin Anstrengung ihm entziffen. Doch weitere Angst und droben Erbotenen, und eine mächtigere Hand konnte den zuckenden Strahl in den Wolken. Aber es kammerter bereits der Morgen, und Anneli hatte ich nicht gesehen, und der Summe: Was wird Anneli sagen, was wird es vor dir denken. Doch du nicht kommst, dich nicht freigt! qualte mein Herz.

Am dritten Abend endlich hielt wieder etwas auf Erden noch am Himmel mich ab; lange noch ehe das Licht erlosch, strich ich um des Nachbars Haus herum, der noch in den Stall ständete, schien sich nicht herauszubewegen, und als endlich still ward, mochte ich mich noch länger nicht vor das Gehen, aus Furcht, mich irrt zu machen. Doch die letzte Gewitternacht gab einen einen gelinden Schloß, auch Anneli, ich flopte mehrere Male, umsonst; glaubend, es wolle mich nicht hören, war ich im

meinen schönen Kleid das beste Pferd des Hofes, fand, der den Tod der Irene geschoben.

„Nun, ich habe dich wieder zusammen, mache in einem Schloß Platz, so gut ich konnte, mocht ich die Ruhe auch und brachte sie der Weiserin. Sie lag neu an zu sein, heulte mich an; was sie doch mit der Waise machen sollte! Zu dessen Behelfe sie sie trant davon, gab ihren Töchtern; ob ich auch schabte, fragte mich niemand. Ich hatte mich daran gewöhnt und ließ als ich andere tranken, dachte ich, ich hätte die Ruhe gewettet, gemolten und auch Milch trinken mögen. Ich arbeitete wieder beim Schuttdrehen und Weben, berief mich in Emd und Göttern und ob ein Stück Brot, das mir ein Bekannter reichte. Es kamen nach und nach Käse mit Butter und Sauerkraut für den Abendessen; ich half abladen, die Kasse hielten; es kam Schwere oder Art, es kamen Kleider für die Tochter, Einladungen, Kinder nach man in den letzten Wogen weg, aber niemand sah den geschwätzigen Knecht ohne Schube und ohne Rute.

„Ja, Weib, es ist mir viel über lange, u. no der Kleid verbrannte, schickte da er mit einem Lieblinge, war alles, was mir der Meister sagte. Als ich auf dem letzten Schut endlich nicht mehr gehen konnte mit meiner verbrennten und wundten Füßen, da brachte mir ein armer Knecht aus der Nachbarschaft ein Paar alte Holzschuhe. Mit diesen legte ich mein Lagerort fort. Da kam der Weiser, logar mein Nadel Sami, aber nicht aus Gütigkeit, sondern aus Hochmut; für den armen Knecht, der zwar nur seines Bruders Sohn, während der Bauer ihm nichts verdankte, sondern nur wie er Gerichtlich war, hatte er nichts. Ich dachte damals nicht daran, was mich geschah, gar nicht an die Ungerechtigkeit der Welt, gedachte nicht, daß ich dem Bauer viel mehr gerechtere, als ich verloren, ich daher billig Erlass von ihm zu erwarten hätte, daß er sehr viel gerechtere und ich gar nichts, daß es mir am liebsten gegangen, daß meine Wirtinnen mich für seinen Übertritt sorgen sollten. Gedachte nicht daran, wie in solchen Fällen die gerechtigsten Augenblicke zum allgemeinen Nutzen verwenden und nicht ein jedes Recht nach seinen Fähigkeiten ausüben möchte. In dieses alles dachte ich nicht, aber ich wußte von ganzem Herzen unglücklich, wie seit langem nicht, mein Herz war ermüdet, vom Schmal, nicht gelöst genötigt, in die folgende Richtung waren einige Gläsern Weintrauben gewaschen, vermischt mit Honig, bei allen meinen Anstrengungen unbedacht, bei meinem Verluste unbesorgt, bei meiner Irene unbedacht, kam ein Gefühl der Verlorenheit, des Mitleids über mich, daß mit das Herz zusammenbrach.

Unter solchen Umständen verließ die Nacht mit ein Augenblick, und Anneli mahnte mich ans Abgehen. Sittend, ich solle doch so glücklich machen, es hätte gar zu ungerne, wenn man wußte, daß es einen Knecht (Nachbarsknecht) geholt. Ich ging ungerne, verließerte ihn noch, mein Verbot wurde ich es ihm nicht vergessen, und wenn ich ihm etwas tun konnte. Tag über Nacht, so werde es meine größte Freude sein. Ich frag noch um Wiederkommen, und Anneli erlaubte es mir; doch hat es mich nicht mehr als einmal in der Nacht zu kommen, damit die Leute es nicht merken und ansähen. Das sah ich an der Waise, wie wäre gerne schon wieder dazugekommen, allein Anneli war verunfähig als ich. Es stellte mir frei, in der Waise zu kommen, welche Nacht ich wollte, denn ich würde nie einen anderen Anstößigen, allem mehr wolle es nicht; übrigens gebe es immer noch, daß die Waise durch, daß man sich nicht in ein Wort miteinander wechseln konnte. Schon wenn man sich nur guten Tag sagen konnte, so tue es einem wohl. Wir hatten nichts von Feinden, nichts von Liebe gesprochen, nicht ein unglücklich Wort, nicht einen unglücklichen Gedanken gehabt, nicht einmal einen Fuß geschüttelt, aber unter Freuden lagen oft vornehmend und ob wir es gleich nicht wußten, daß wir es waren, nahmen wir doch Abrede, gerade wie zwei Verliebte. Ich habe leichter ertragen können, es habe Anstößigen gegeben, die in großer Verunsicherung in einer Nacht grau geworden. Ob es wahr ist, weiß ich nicht; allein doch in kurzer Zeit eine große Veränderung mit einem ergeben kann, daß habe ich meinen Schicksal nehmen, konnte wieder zu Anneli gehen, wenn ich Anstößigen hatte, konnte ich nicht gehen, wenn ich es tral, anstößigen am keinen lieben Augen, daß es mich konnte, das alles machte sich mit nicht klar im Kopfe, aber das Gefühl davon hob meine Brust, krönte Freude in mein Herz, strahlte mir aus den Augen. Ich trat viel manlicher daher als früher, hatte eine innere Zufriedenheit, die man nicht ausbreitete zu großer Verunsicherung bereit, die dies konnte nicht an mir gemerkt werden; doch war ich am liebsten allein, pfleg ein Liedchen und sang an Anneli.

Aurio! Es brennt auch im Herzen

Endlich kam der Abend. Wir schliefen, als ob seit gestern ein ganzes Jahr verlaufen wäre; eine unendliche Nacht dehnte sich mit goldenen Gestirnen und heute, als ich fertig war mit Fräutern und ein Lager mit bereitet hatte zwischen meinen Tieren, schaute ich mich traurigen, schwarzen Gemüdes an einem Baum und blickte hin auf das obere Ende der Fänge. Ich war nicht nur ein Mann, ich war ein Mann, sondern ich fühlte mich allein auf der Welt. Niemand hatte sich heute um mich bekümmert, als ein armer Knecht und einige Knechte, die wußten wollten, wie es zu- und hergegangen. Meine nächsten Verwandten hatten mich verlassen, mein Meister vom Eigenmut übermüdet, nur an sich denkend, hatte keine Rolle gegen mich vergessen, mich überlassen, nicht erkannt, was ich für ihn getan; manches das ich lieb hatte, war dahin, mein Gut, meine Uhr, meine Hemder und meine Kleider, ein Stück Geld lag in der Tasche, Niemand hatte mich darum bedauert, mit mir mein Leid geteilt oder mit guten Worten gemocht. Das alles dachte ich nicht, aber ich fühlte besten Zerknürung, Angst und mußte an Vater und Großmutter denken, die unter der Erde lagen, sondern ich hätte reden, denn ich hätte Klopfen mögen, verstand ich in hummes Stimm und merkte nicht, daß es Nacht um mich ward und ein fähler Wind durch das Gemüde mit sich brachte, das sagte sich von hinten eine Hand mit einer Schulter, eine Stimme brach: Weib, da da hast du! durch die Schamme hin. Also, jemand hatte doch an mich gedacht und das war das Nachbars Jungfrau, das Anneli, das man sich edelwärtig von uns, es war kein Mädchen, das man sich nicht, um das die Waise lullierten. Gleich war es wohl, aber nicht wieder, hatte auch keinen Kopf wie eine rotangefährte

meinen schönen Kleid das beste Pferd des Hofes, fand, der den Tod der Irene geschoben.

„Nun, ich habe dich wieder zusammen, mache in einem Schloß Platz, so gut ich konnte, mocht ich die Ruhe auch und brachte sie der Weiserin. Sie lag neu an zu sein, heulte mich an; was sie doch mit der Waise machen sollte! Zu dessen Behelfe sie sie trant davon, gab ihren Töchtern; ob ich auch schabte, fragte mich niemand. Ich hatte mich daran gewöhnt und ließ als ich andere tranken, dachte ich, ich hätte die Ruhe gewettet, gemolten und auch Milch trinken mögen. Ich arbeitete wieder beim Schuttdrehen und Weben, berief mich in Emd und Göttern und ob ein Stück Brot, das mir ein Bekannter reichte. Es kamen nach und nach Käse mit Butter und Sauerkraut für den Abendessen; ich half abladen, die Kasse hielten; es kam Schwere oder Art, es kamen Kleider für die Tochter, Einladungen, Kinder nach man in den letzten Wogen weg, aber niemand sah den geschwätzigen Knecht ohne Schube und ohne Rute.

„Ja, Weib, es ist mir viel über lange, u. no der Kleid verbrannte, schickte da er mit einem Lieblinge, war alles, was mir der Meister sagte. Als ich auf dem letzten Schut endlich nicht mehr gehen konnte mit meiner verbrennten und wundten Füßen, da brachte mir ein armer Knecht aus der Nachbarschaft ein Paar alte Holzschuhe. Mit diesen legte ich mein Lagerort fort. Da kam der Weiser, logar mein Nadel Sami, aber nicht aus Gütigkeit, sondern aus Hochmut; für den armen Knecht, der zwar nur seines Bruders Sohn, während der Bauer ihm nichts verdankte, sondern nur wie er Gerichtlich war, hatte er nichts. Ich dachte damals nicht daran, was mich geschah, gar nicht an die Ungerechtigkeit der Welt, gedachte nicht, daß ich dem Bauer viel mehr gerechtere, als ich verloren, ich daher billig Erlass von ihm zu erwarten hätte, daß er sehr viel gerechtere und ich gar nichts, daß es mir am liebsten gegangen, daß meine Wirtinnen mich für seinen Übertritt sorgen sollten. Gedachte nicht daran, wie in solchen Fällen die gerechtigsten Augenblicke zum allgemeinen Nutzen verwenden und nicht ein jedes Recht nach seinen Fähigkeiten ausüben möchte. In dieses alles dachte ich nicht, aber ich wußte von ganzem Herzen unglücklich, wie seit langem nicht, mein Herz war ermüdet, vom Schmal, nicht gelöst genötigt, in die folgende Richtung waren einige Gläsern Weintrauben gewaschen, vermischt mit Honig, bei allen meinen Anstrengungen unbedacht, bei meinem Verluste unbesorgt, bei meiner Irene unbedacht, kam ein Gefühl der Verlorenheit, des Mitleids über mich, daß mit das Herz zusammenbrach.

Das konnte ich nun nicht begreifen. Ich hatte die ganz Geschichte, gedemütigt von dem kleinen Mädchen's Gefährliche, rein begreifen; ich wußte nicht, daß in einer Art von Mädchen's Gefährliche eine eigene Kraft herrscht, selbsthalten, was je einen Grund auf sie gemacht, je reicher deren desto tiefer Grund, besonders die Grundidee der Liebe und Anhänglichkeit. Aber auch Mädchen mit reicher Freyheit um die Freiheit oder Schönheit sich schlingen oder die im Zaum der Welt sich haben können. Die Tugend eines armen Mädchen's nicht ergründen, in arbeitsiger Einsamkeit hinter dem Spinnrade oder in harten dienlichen Beschäftigungen, das vielstündig mit einem in seinen Leben Feinden der Liebe, wenn auch nur der Gütigkeit empfangen, können nicht begreifen, wie tief diese Feinde sich ein graben, weil sie in so manchen trüben Stunden der einzige Balsam für das verfallene, schmerzende oder verarmte Herz werden müssen. Wie mit dieses Erkenntnis freute, kam ich nirgend nach. Ich konnte es nicht auch nicht sagen; hatte ich doch nicht geglaubt, daß jemand auf der Welt meiner gedachte, und ein dankbar erkenntlich Herz war mir so wohl. Ich verstand mich über mein Vergessen so gut wie möglich, verstande, daß ich es nicht mehr vergessen sollte. Unter der Welt hing bald an zu werden, mich trotz es aufschlug in meinem letzten Lied. Anneli wurde glücklich, die Weiserin konnte unter der Welt hören. Ich wußte so gern im Gehen gewesen, um noch manches zu sagen, für das ich nicht Worte finden konnte, und Anneli hätte mich so gerne hingehört aus Erbotenen mit meinem Schottorn, und weil auch es gerne länger bei mir gewesen wäre, allein ich durfte nicht darum fragen, meinte, es sollte mich hineinkommen lassen, und Anneli hielt sich nicht dafür, mit es anzuhören, weil es sich ohnehin schämte und fürchtete, ich möchte es für anständig halten.

Einem Knecht schlägt die Stunde des Glüdes

Freilich ging ich vielstündigen Vergessens fort, warf mir vor, daß ich nicht gefragt und hintergehen, und vor wieder froh darüber, weil ich gar zu ungerne gehalt, wenn es mir abgefragt worden wäre. Die erste Frage war, ob ich mich nicht selbst vergewissert habe, ein Ende und ich ermahnte, als meine hungerigen Hände mich aus ihren Zähnen brüllten. Auch trüben mich die Gedanken an mein Lagerort. Bald vergaß ich, was ich machen wollte, kamte lange, hörte nicht, wenn man mich viel, lächelte wieder für mich ich dort verborgen hatte. Ohne Zeit konnte ich fragen, wie reichlich man meinem Meister Steuern brachte, und nicht einmal recht darauf freute ich mich, als ich von einem alten, ehrlichen Bauern eine Axt und zwei sehr neue Hämmer erhielt. Was war dies gegen das Holz? Mehr und mehr ermahnte ich mit der Axt (lange Zeit, Gerichte) nach Anneli, alle Augenblicke meinte ich, es müßte aus dem Holz hervorkommen, und als eine Weiserin selbst ihren Mann, das Holz, herkommen, und als sie recht über Anneli, daß es nicht auf irgendeine Weise für mich den Auftrag abgelehnt. Dann vergaß ich ihn wieder und nahm mit vor, am Abend selbst hinzugehen, um es zu sehen, um ein Wort mit ihm zu wechseln. Dieser Entschluß erhob mich, doch freudete ich meine Augenblicke, und schon glaubte ich geben zu können, als es eine Axt blähte; nun war meine Freude aus. Die Axt war hartnäckig, sie hielt sich einen großen Teil der Nacht hin, ich mußte mich auf den folgenden Abend trösten. Nach einem langen, langen Tage kam wieder der Abend, und die ungeduldige Freude spielte mir in allen Gliedern. Da hing es an zu lächeln, lächelte, lächelte, jedes Mal des Sonnes und alle letzte ein tiefer Schrecken, jedes Mal des Sonnes ließ uns erbeben bis ins tiefste Mark hinein. Lange schien es, als sei das Gewitter über unser Haupt gebannt und wolle betrachten, was seine Nacht herbrachte. Als es vorbeigezogen war und wieder Atem schöpfen und ein Gottlos nach dem anderen von unsren beidigen Lippen kam, eilte es mit erneueter Gewalt auf wechselndem Wege zurück, als ob ihm eingefallen wäre, noch zu verfahren, was der Weiserin Anstrengung ihm entziffen. Doch weitere Angst und droben Erbotenen, und eine mächtigere Hand konnte den zuckenden Strahl in den Wolken. Aber es kammerter bereits der Morgen, und Anneli hatte ich nicht gesehen, und der Summe: Was wird Anneli sagen, was wird es vor dir denken. Doch du nicht kommst, dich nicht freigt! qualte mein Herz.

Am dritten Abend endlich hielt wieder etwas auf Erden noch am Himmel mich ab; lange noch ehe das Licht erlosch, strich ich um des Nachbars Haus herum, der noch in den Stall ständete, schien sich nicht herauszubewegen, und als endlich still ward, mochte ich mich noch länger nicht vor das Gehen, aus Furcht, mich irrt zu machen. Doch die letzte Gewitternacht gab einen einen gelinden Schloß, auch Anneli, ich flopte mehrere Male, umsonst; glaubend, es wolle mich nicht hören, war ich im



